

AB 23.4.18

Das kurze Lied vom „Idealpartner“

KABARETT Martin Herrmann in Bleidenstadt

Von Sabine Bongartz

BLEIDENSTADT. „Keine Frau sucht Bauer“ – vier Worte und schon gleich drei Problemzonen! So fasst Martin Herrmann selbst sein Kabarettprogramm zusammen, das der Bad Schwalbacher Verein „Kleinkunst Waldbühne“ im Saal von St. Ferrutus in Bleidenstadt präsentiert. Der 58-jährige Stand-up-Comedian, mittlerweile vornehm ergraut und immer mit einem hintergründigen satirischen Grinsen im Gesicht, durchleuchtet mit feinsinniger Beobachtungsgabe und perfekt nuanciertem bayrischem Hochdeutsch die Auswirkungen des Zeitgeistes in der Stadt und auf dem Land. Dabei stuft er sich mit den potenten Nomen Herr und Mann im Nachnamen gleich als doppelt maskulin ein und somit als Herausforderung für jede Gleichstellungsbeauftragte. Ungeachtet aller Gender-Diskussionen begeistert der „Östrogenseismograf“ aber männliches und weibliches Publikum gleichermaßen mit gesprochenem oder gesungenem Wortwitz.

Eierschneider als tibetanische Taschenharfe

Sei es mithilfe des modernen „String-Kopftuchs“ oder dem aufgrund des Inhalts äußerst kurzen Lieds „Der Idealpartner“. Sein Dur-Dreiklang auf der tibetanischen Taschenharfe generiert frenetischen Extraapplaus, denn selten hat wohl ein Troubadour so virtuos auf einem Eierschneider seine Musikalität beweisen können.

Der Herrendiener auf der Bühne beherbergt alle Utensilien, die der Liedermacher neben seiner Gitarre noch so braucht. Karohemd und Seppelhut zur Verkörperung des Landwirts oder die versteifte „Gürtelkrawatte“,

die von eben dort nach oben zeigt. Das Küchensieb dient der analogen Gesichtsverpixelung beim Surfen im Internet und das mobile Bühnenbild (in der Größe etwa 20x30 Zentimeter) darf in der Pause gerne mal durchgereicht werden.

Schon drei Preise in diesem Jahr eingeheimst

Im noch jungen Jahr 2018 hat Martin Herrmann schon drei Kabarettpreise eingeheimst: Neben dem Kleinkunstpreis Baden-Württemberg auch den 2. Platz „Tuttlinger Krähe“ sowie den Silbernen „Koggenzieher“ Rostock. Der ehemalige Sportlehrer und Redakteur der Satirezeitschrift „Pardon“ besticht durch seine ausgefeilte Wortwahl, die gesagt oder gesungen konkret auf den Punkt bringt, was das ironisch denkende Hirn hinter der gerunzelten Stirn karikieren möchte. Mit Worterschöpfungen wie Molekülcasanova, Dekolleté-Paradoxon („du kriegst was gezeigt, darfst aber nicht hinschauen!“) oder „aktiver Attraktivitätsrückbau“ checkt der gebürtige Günzburger den „Erkenntnisquotienten“ des Publikums immer wieder ab. Anhand von „Verkehrsofferumrisszeichnungen“ erklärt er eine Konferenzschaltung, reimt auf Multitasking „Mutti asking“ und fragt ins Universum: Ist das eigentlich noch Schöpfung oder schon Evolution?

Der begeisterte Leser der Apothekenumschau sieht die Depression als Berufsgrundlage aller Kabarettisten. Deshalb verwundert es auch nicht, dass er zum mehrfachen Endapplaus immer wieder amüsiert-düpiert-trotzig auf die Bühne stapft. Schließlich sei das eine ganz perfide Methode des Publikums, jemanden mit Zugabe-Klatschen fertigmachen zu wollen.